

- Lex F.*, Die Tropfsteinhöhlen in der Unterschäffleralpe. Carinthia II, 112./113 Jg., Klagenfurt 1923, 5–8. – Carinthia II, 114./115. Jg., Klagenfurt 1925, 14–17.
- Trimmel H.*, Beobachtungen aus den Tropfsteinhöhlen bei der Unterschäffleralpe im Hochobir (Kärnten). Die Höhle, 10. Jg., H. 2, Wien 1959, 25–33.
- Trimmel H. (Red.)*, Speläologisches Fachwörterbuch. Wien 1965.
- Trimmel H.*, Höhlenschutz in Österreich im Jahre 1965. Die Höhle, 17. Jg., Wien 1966, H. 1, 10–14.
- Trimmel H.*, Fremdenverkehr und Schauhöhlen. Abhandlungen zur Karst- und Höhlenkunde; Reihe F, Heft 4, München-Blaubeuren 1974, 1–9.
- Trimmel H.*, Internationaler Schauhöhlenverband in Genga (Italien) gegründet. Die Höhle, 41. Jg., H. 4, Wien 1990, 98–100.

Zeitungsberichte (Auswahl):

- Zugang zu Obirhöhlen von BBU gesprengt. Kärntner Tageszeitung, Klagenfurt, Nr. 235, 12. Oktober 1968, S. 7.
- Obir-Tropfsteinhöhlen sind einzigartiges Naturdenkmal. Kärntner Landeszeitung, Klagenfurt, 24. September 1987.
- K. H. Petritz, Der unterirdische Schatz im Obir: Eine Märchenwelt aus Tropfsteinen. Kärntner Krone (Neue Kronen-Zeitung), Klagenfurt, 9. Mai 1989, S. 13.

Die Zmajeva Pećina – ein glagolitisches Höhlenkloster auf der Insel Brač (Dalmatien)

Von Heinrich Kusch (Graz)

Auf der 395 km² großen Insel Brač (Kroatien), die der Hafenstadt Split im Süden vorgelagert ist, befinden sich auf der verkarsteten Hochfläche im Zentrum und entlang der Küsten zahlreiche Höhlen. Einige davon haben in der bewegten Geschichte der Insel eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Rückschlüsse auf die sehr frühe Besiedlung der Insel ließen beispielsweise neolithische Höhlenfunde aus der Kopačina zu, die westlich der Siedlung Donij Humac am Rande des Hochplateaus liegt.

Die an der Südseite der Insel liegende Zmajeva Pećina (Drakonina pećina, Drachenhöhle) war nachweisbar im 15. Jahrhundert von glagolitischen Mönchen bewohnt, die die Höhle zu einem Kloster adaptiert hatten. Im Jahre 1483 soll in diesem Höhlenkloster das erste glagolitische Meßbuch geschrieben worden sein; es wird derzeit im Dominikanerkloster von Bol (Brač) aufbewahrt. Es ist anzunehmen, daß die Höhle bereits viel früher von Menschen aufgesucht wurde, da Kultstätten meist an Stellen errichtet wurden, die bereits vorher kultische Bedeutung besaßen. Immerhin siedelten schon die Römer in unmittelbarer Umgebung der Höhle und die kleine Ortschaft Murvica, die am Abhang unterhalb der Höhle liegt, wurde schon im Jahre 1286 erstmals schriftlich erwähnt. Aus den früheren Jahrhunderten fehlen jedoch archäologische Befunde, so daß für die Benutzung durch den Menschen derzeit die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts das älteste gesicherte Datum ist.

Lage

Die rund 12 m hohe ovale Eingangsöffnung der Höhle befindet sich in den Südabfällen des 778 m hohen Vidova Gora, der höchsten Erhebung der Insel, in einer Felswand ca. 280 m über dem Meere. Sie ist von der Küstenstadt Bol über eine 5 km lange Straße erreichbar, die nach Westen zum Ort Murvica führt. Dort endet der Fahrweg bei einem kleinen Parkplatz unterhalb einer Gostionica in der Ortsmitte. Die Steinhäuser der kleinen Ortschaft sind terrassenförmig an den zum Meer hin abfallenden Hang gebaut. Vom östlichsten und etwas höher gelegenen Haus gibt es zwei Möglichkeiten, zur Höhle aufzusteigen. Die anstrengendere Variante ist jene durch eine steile Schuttrinne, die östlich des letzten Hauses den Hang emporführt. Durch sie können die Ruinen der über 200 m höher gelegenen Einsiedelei Silvio (Dubravčić) erreicht werden; dieses Männerkloster wurde im Jahre 1497 von glagolitischen Mönchen errichtet. Von dort führt ein schmaler Pfad nach Osten um einen weit ausholenden Felssporn herum. Von der ausgesetztesten Stelle des Sporns ist seitlich oberhalb in einer Felswand bereits der Eingang der Zmajeva pećina auszumachen. Auch das zweite, etwas höher gelegene Kloster Stipančić ist von dort aus in einiger Entfernung gut erkennbar.

Die zweite Möglichkeit, zur Höhle aufzusteigen, besteht beim Einstieg in die steile Rinne, wo sich auch die Reste eines Hausfundamentes befinden. Dort setzt auch ein leicht ansteigender, nach Osten führender Pfad an, der am Fuße von kleineren Felsabbrüchen einige hundert Meter entlang führt. Dann wird eine Stelle erreicht, wo die Felsen zurückweichen und großflächige Weingärten am Hang angelegt worden sind. Der Weg führt nun in Serpentina steil neben den Gärten empor und schließlich in felsiges Gelände. In rund 45 Minuten Gehzeit erreicht man von Murvica über diesen Fußweg das 1416 gegründete ehemalige Frauenkloster Stipančić; es war, wie das zweite Kloster Silvio,

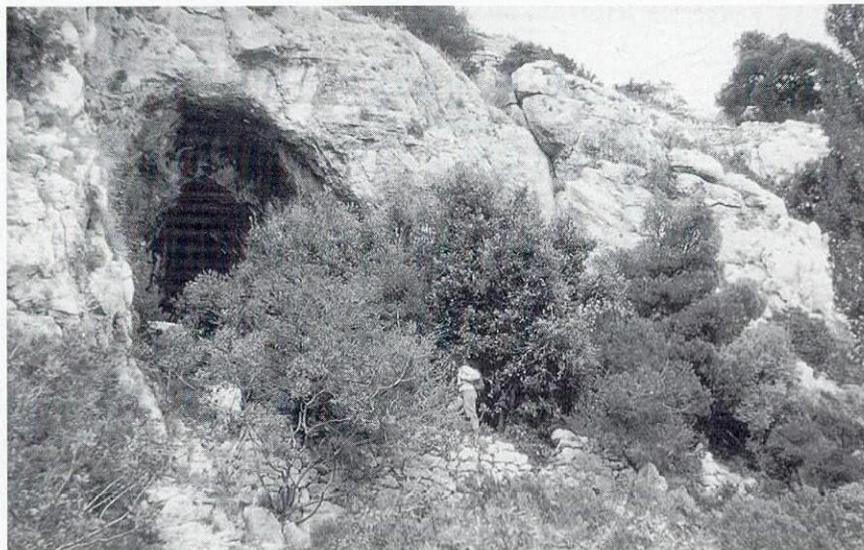
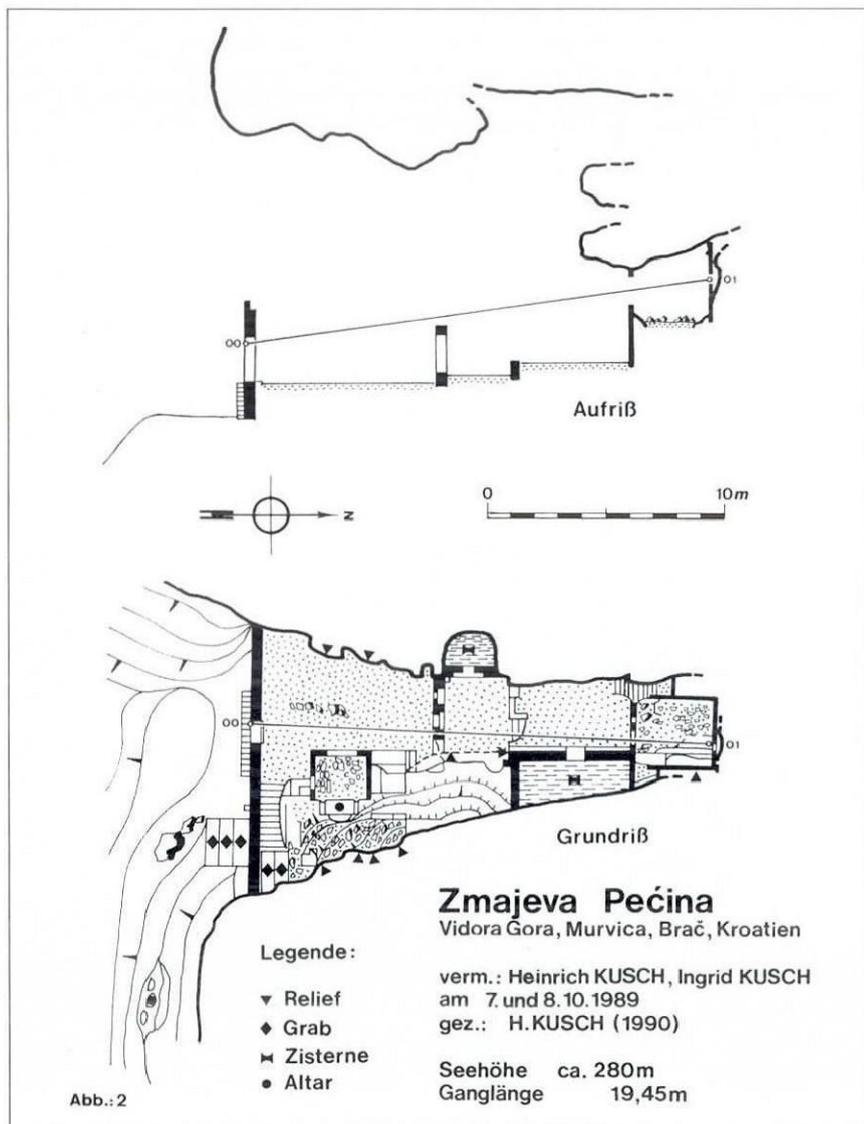


Abb. 1: Eingang der Zmajeva pećina. Foto: H. Kusch

bis zum Zweiten Weltkrieg bewohnt. Vom Kloster Stipančić, das gleichfalls schon sehr verfallen ist, führt ein Weg bergab bis zu einer Stelle, wo er nach links abbiegt, um den bereits erwähnten Felsvorsprung zu umgehen. Dort zweigt nach rechts ein Pfad ab, der seitlich einer Felswand steil ansteigend verläuft und direkt beim rund 30 m höher gelegenen Eingang der Höhle endet (Abb. 1).



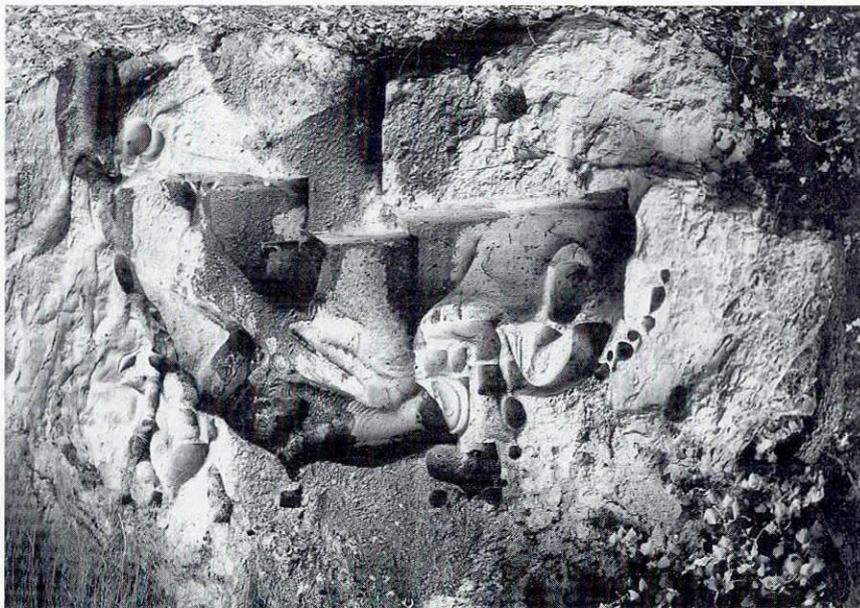


Abb. 3: Drachenrelief an der Westwand der pećina. Foto: H. Kusch

Raumbeschreibung

Vom 12 m hohen und 11,5 m breiten Portal führt der kluftgebundene Höhlenraum, sich in seinen Ausmaßen verjüngend, rund 20 m weit gegen Norden (Abb. 2). Eine 4,4 m hohe und 11,5 m lange Mauer schützte einst das Höhleninnere vor unerwünschten Besuchern. Außerhalb dieser Mauer befinden sich rechter Hand drei Grabstätten, die künstlich angelegt wurden und mit großen, heute zerbrochenen Steinplatten bedeckt waren. Menschliche Gebeine, vermengt mit Erdreich und Bruchschutt, befinden sich noch im Innern der Steinkisten.

Seitlich versetzt ist in der Mauer 1,37 m über dem Boden eine 1,8 x 0,72 m große Öffnung ausgespart, die den einzigen Zugang zum Höhleninneren bildet. Zu ihr führen an der Außenseite der Mauer von zwei Seiten je eine aus acht Stufen bestehende, schmale Treppe empor. An die Abmauerung des Einganges schließt der durch Trennwände und abgestufte Böden unterteilte Klosterbereich an. Zunächst folgt ein 7,6 m langer und 6,11 bis 3,18 m breiter Vorraum; diese Freifläche dürfte einst die Funktion eines Hofes besessen haben, dessen dominierender Blickfang zweifelsohne das 5,6 m lange und über 2 m hohe Drachenrelief (Abb. 3) war und heute noch ist. Gegenüber dem Relief an der Ostseite des Vorraumes befinden sich die Überreste einer 2,65 m breiten und 1,91 m tiefen Kapelle mit einem Kunkelturm, deren Altar aus dem massiven Fels gehauen wurde. Reste von Verputz und Spuren roter Malereien sind an Wand- und Deckenteilen erkennbar. Vor der Kapelle führen parallel zur Mauer 10 Stufen zu zwei weiteren, aus dem Fels gemeißelten Grabstätten empor. Künstliche Veränderungen – wie Abstufungen, Vor-

sprünge, Nischen u.ä. – sind in diesem Höhlenteil besonders häufig anzutreffen. An der Ostwand oberhalb der Kapelle befinden sich vier weitere Reliefarbeiten, die über einen 5 m langen Wandabschnitt verteilt aus dem Fels gehauen wurden.

Eine 2,2 m hohe und 0,51 m starke Mauer mit einer Tür- und Fensteröffnung sowie einem Mauerausbruch trennt den Hof von der ehemaligen Klosteranlage (Titelbild). An sie schließt ein 2,72 m tiefer und 3,75 m breiter Raum an, der an der Westwand eine kleine Öffnung besitzt, die in eine halbrunde 1,6 x 2 m große Zisterne einmündet. Diese wurde künstlich erweitert und erfüllt heute noch ihre Funktion als Wasserspeicher. An der Ostwand gibt es in Bodennähe einen schön gearbeiteten Wasserauslaß der großen Zisterne (Abb. 4) und in Augenhöhe befinden sich Reliefarbeiten in Felsnischen.

Der nächste, anschließende Raum ist heute nur mehr durch einen Mauerrest, zwei Stufen und einen 0,4 m höher aufgeschütteten Boden erkennbar, Zwischenwände fehlen. Er hat eine Länge von 5 Metern und eine Breite von 2,85 Metern. Die Ostwand besteht aus einer starken und hohen Mauer; nur eine kleine Öffnung führt in eine große Zisterne, die zur Decke hin mit Steinplatten abgedeckt ist und deren Wände ebenfalls verputzt worden sind.

Der tagferne Höhlenteil besteht aus einer abgeschlossenen großen Kammer und zwei kleinen Räumen. Vier Meter hoch bis an die Decke wurde eine Steinmauer gezogen, die heute drei Durchlässe besitzt. Sieben Stufen führen an der Westseite neben der Wand zu einen 2,7 x 2,7 m großen und durchschnittlich 2,5 m hohen Raum empor. In diesem befindet sich an der Ostwand ein rund 2 m langes grob gearbeitetes Relief, die Raum-



Abb. 4: Eckstein und Wasserauslaß bei der großen Zisterne in der Zmajeva pečina.

Foto: H. Kusch

sohle ist mit Bruchschutt bedeckt. Neben dem Relief öffnet sich ein Durchstieg in eine kleine Kammer, die 1 x 1 m mißt. Eine weitere kleine Kammer (?) befindet sich in der Verlängerung zum Stufenaufgang. Dort endet die Höhle. Von der Raumkonzeption her war bei den Einbauten mindestens ein Stockwerk vorhanden, wobei die Raumhöhen etwa 2 m bis 2,5 m maßen.

Felsreliefs

Außerhalb der Höhle sind im felsigen Gelände an zwei Stellen künstliche Veränderungen vorzufinden. Beim Aufgang zum Portal gibt es einige in den Fels gemeißelte Stufen und östlich des Einganges einen Felsen, aus dem ein Wasserbecken und zwei kleine Nischen herausgehauen worden sind. Es könnte sich um einen Altar gehandelt haben.

Im Höhleninneren sind an den Höhlenwänden zahlreiche Veränderungen erfolgt. Das künstlerisch eindruckvollste Werk ist das Drachenrelief (Abb. 3), das der Höhle ihren Namen gab. Über sein Alter ist so gut wie nichts bekannt. Die oft zitierte Vermutung, daß ein Einsiedler dieses Relief im 15. Jahrhundert geschaffen haben soll, ist nicht belegbar. Obwohl von der künstlerischen Gestaltung her ein Zusammenhang mit den an der Ostwand befindlichen Reliefs zu bestehen scheint, könnte es sich aber auch um eine ältere Arbeit handeln. Zweifelsohne ist die Lage des Reliefs auf die Einstrahlung des Sonnenlichts ausgerichtet und es scheint, daß das Konzept für die Einbauten nach dem bereits vorhandenen Relief gestaltet worden ist. Es liegt die Vermutung nahe, daß die Höhle einst eine altslawische Kultstätte gewesen sein könnte und nachträglich von glagolitischen Mönchen adaptiert wurde. Diese Annahme wird durch die Tatsache erhärtet, daß der Drache in der altslawischen Mythologie als Herr der Finsternis auftritt. Außerdem sind beim Vidova Gora und seiner gesamten Umgebung auch heute noch Flurnamen überliefert, die von altslawischen Gottheiten abgeleitet sind.

Das über 5 m lange Drachenrelief wurde unter einer halbkreisförmigen Vertiefung aus dem Fels gehauen. Unzählige kleinere und größere Nischen und geglättete Flächen, sowie Gesichter, sind rund um das Relief verteilt. Der Drache befindet sich in der rechten Hälfte und ragt von rechts nach links zur Bildmitte empor. Der Körper ist auf einem Fuß aufgestützt, der mit einer Raubtierpranke in einem flachen Wasserbecken steht. Vom aufgerichteten Körper ist der krokodilartig ausgebildete Kopf mit aufgerissenem und feuer-sprühendem Rachen dargestellt. Zahnreihen sind im Rachen erkennbar, oberhalb des Drachenhauptes befindet sich ein Raubtierkörper, der einen Löwen oder Leoparden darstellen soll. Mit seinen Tatzen hält dieser einen teuflischen Kopf mit Hörnern. In der christlichen Kunst des Frühmittelalters versinnbildlicht der Löwe über dem Drachen das Böse. Die Bildgruppe stellt so, ikonographisch gesehen, den Sieg über die finsternen Mächte des Bösen dar. Links der Tierkörper befindet sich eine aus dem Fels gehauene Mondsichel, in die ein Gesicht eingearbeitet worden ist. Drache und Mond werden als Überbleibsel der altslawischen, dualistischen Religion im Zusammenhang mit dem Kampf des Guten gegen das Böse gedeutet. Ein Stück weiter nach links ergänzt noch ein männlicher Kopf mit Bart und langen Haaren, das Gesicht der Sonneneinstrahlung zugewandt, die Bildgruppe. Unterhalb des Wasserbeckens, in dem der Drache steht, ist eine weitere Bildgruppe mit dem Motiv des Pelikans zu finden, das sich in besserer Ausführung an der Ostwand nochmals wiederfindet.

Die Reliefs der Ostwand sind nicht als zusammenhängende Gruppe angeordnet, sondern über der Kapelle an der Höhlenwand verteilt. Gleich nach den Stufen, die neben der Mauer emporführen, ist eine Hand aus Fels gemeißelt, die eine Schale trägt. Es könnte sich um einen ehemaligen Opferplatz handeln. Ein Stück weiter im Höhlen-

inneren befinden sich ein männliches und ein weibliches Porträt; die Köpfe tragen je eine Krone, in die ein Kreuz eingearbeitet worden ist. Die Schulterpartien sind herausgehauen, während der Oberkörper in den Fels überzugehen scheint. Seitlich oberhalb ist die Darstellung eines Pelikans vor seinem Nest mit Jungen aus dem Fels gehauen. In der mittelalterlichen Kunst wird der Pelikan zu einem verbreiteten Symbol für den Opfertod Christi. Rechts dieser Gruppe ist über dem Kopf noch eine Monstranz erkennbar und noch weiter gegen das Höhleninnere zu ist ein Engel mit dem Schweißstuch der Veronika dargestellt. Die Legende der Veronika, deren Ursprung in der byzantinischen Abgar-Legende zu finden ist, geht auf das 13. Jahrhundert zurück.

Entlang der Höhlenwände sind noch weitere, kleinere Reliefs zu finden. Ein großes Relief ist im tagfernten Raum der Klosteranlage; dort wurde ein rund 2 m langes, nicht zu identifizierendes Bildnis aus den unteren Wandpartien gehauen.

Einige archäologische Funde aus der Höhle befinden sich im Lapidarium des Dominikanerkloster in Bol. Die Höhle mit ihren Reliefs stellt jedenfalls ein Kulturdenkmal ersten Ranges dar. Eine Abhandlung über die Höhle von Ante Škobalj, die 1986 in einem Kirchenverlag in Split erschienen ist, war leider weder auf der Insel Brač noch beim Verlag selbst zu bekommen; Textpassagen aus dieser Arbeit sind im Führer über die Insel Brač von Šimunović nachzulesen.

Literatur:

Bieger, Lore Marr, Jugoslawische Inseln; Michael Müller Verlag, Erlangen 1989, 406–408.
Kerschbaumer, Engelbert (Hrsg.), Lexikon der christlichen Ikonographie; Verlag Herder, 8 Bde., Freiburg 1968–1976.

Šimunović, Petar, Führer über die Insel Brač. Turistkomerc, Zagreb 1987, 86–90.

Othmar Schauburger – ein Neunziger

Einer der letzten noch lebenden Altmeister der österreichischen Höhlenforschung, wirklicher Hofrat i. R. Dipl.-Ing. Othmar Schauburger, begeht am 11. Oktober 1991 seinen neunzigsten Geburtstag. Dies ist ein willkommener Anlaß, an die vielfältigen Aktivitäten des Jubilars zu erinnern, die sich über sieben Jahrzehnte erstrecken. Viele Daten und Fakten sind in dieser Zeitschrift bereits bei einer früheren Gelegenheit erwähnt worden¹⁾. Dennoch gibt es eine Menge von Leistungen und Informationen, die es aus heutiger Sicht verdienen, besonders hervorgehoben zu werden.

So ist es fast unglaublich, daß sein zwölf Bände umfassendes Tourenbuch, das Othmar Schauburger stets genau geführt und in dem er alle Höhlenfahrten verzeichnet hat, mehr als 100 Erstbefahrungen von Höhlen aufweist. Darunter findet sich unter anderem

¹⁾ A. Auer, Othmar Schauburger – 75 Jahre. Die Höhle, 27. Jg., H. 3, Wien 1976, S. 127–130.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [042](#)

Autor(en)/Author(s): Kusch Heinrich

Artikel/Article: [Die Zmajeva Pecina - ein glagolitisches Höhlenkloster auf der Insel Brac \(Dalmatien\) 66-72](#)